Pepita und Elisa Úriz Pi

VON BADOSTÁIN NACH OSTBERLIN

Geschichte und soziales Engagement der Schwestern Úriz

Oben: Familienfoto aus Gerona, vermutlich von 1918, nach dem Tod des Vaters. Pepita, Francisco und Elisa sitzen um die Mutter im Beisein von Franciscos Frau. Unten: Elisa bei ihrem Besuch in St.Petersburg, umgeben von Kindern, unter ihnen viele Spanier.

AYUNTAMIENTO del VALLE de EGÜÉS
EGUESIBARKO UDALA

ALCALDIA DE BADOSTAIN · Navarra

BADOSTAIN.NET

Instituto Cervantes

Organisation: Bürgermeisterbüro von Badostáin und Gemeindeverwaltung vom Valle de Egües (Navarra, Spanien).
Zusammenarbeit in Deutschland: Instituto Cervantes in Berlin und Hamburg und Margarita Bremer.
Idee und Design: www.badostain.net
Script und Forschung: Manuel Martorell Pérez.
Fotografien: Olga García Domínguez, Elena Úriz und historisches Archiv der Kommunistischen Partei Spaniens (PCE) der Universität Complutense Madrid.
Übersetzung aus dem Spanischen: Eva Scheuring

VON BADOSTÁIN NACH OSTBERLIN

Geschichte und soziales Engagement der Schwestern Úriz

EINLEITUNG

Pepita und Elisa, wahrscheinlich während ihrer Madrider Zeit, vor dem Umzug nach Katalonien

Wollte man eine der vielen herausragenden Eigenschaften von Pepita Úriz Pi (geb. Badostáin, 1883 – gest. Ostberlin, 1958) und Elisa Úriz Pi (geb. Tafalla 1893 – gest. Ostberlin, 1979) herausheben, dann wäre dies das tiefe soziale Engagement, das ihr ganzes Leben bestimmt hat. Pepita und Elisa waren beide Lehrerinnen in den Lehrerbildungsstätten von Gerona, Lérida und Tarragona, wo sie historische Bedeutung und internationale Anerkennung als Befürworterinnen der Frauen- und Kinderrechte erwarben. Noch überragender war ihr Beitrag zu den pädagogischen Fortschritten im Spanien des beginnenden 20. Jahrhunderts, wo sie Unterrichtsmethoden einsetzten, die erst 50 Jahre danach, nämlich in den Sechzigern des vergangenen Jahrhunderts, offiziell eingeführt wurden.

In der 2. Republik regten Mitglieder der kommunistischen Partei die Gründung der ersten feministischen Organisationen und der Federación Espanola de Trabajadores FETE, (Spanische Arbeitervereinigung), der bedeutendsten Lehrergewerkschaft, an. Die Ermordung des Gewerkschaftsführers Antonio Sesé, der auch Ehemann von Elisa war, führte im Jahr 1937 zu einer grundlegenden Wendung im Leben der Schwestern, denn von diesem Moment an trennten sie sich nicht mehr bis zu ihrem Tod.

Bei Ausbruch des 2. Weltkriegs nahmen sie einen ehrenvollen Platz im epischen Kampf der Résistence gegen die Naziherrschaft ein, danach sahen sie sich gezwungen, in die Deutsche Demokratische Republik, konkret nach Ostberlin, zu emigrieren. Dort lebten sie bis zu ihrem Tod, Pepita bis 1958 und Elisa einundzwanzig Jahre länger, bis 1979, ohne dass sie ihren Heimatort noch einmal hätten wiedersehen können.

Die beiden Schwestern in den letzten Lebensjahren von Pepita (rechts) in Ostberlin.

EINE FAMILIE AUS BADOSTÁIN

Josefa und Elisa Úriz gehörten der Familie Úriz Erro an. Diese Familiennamen sind in den an das Stadtgebiet von Pamplona angrenzenden Tälern von Egües und Aranguren sehr verbreitet. Die Familien Úriz Erro stammen jedoch vorwiegend aus Badostáin, wo die beiden Täler zusammentreffen, und haben sich von dort aus ausgebreitet. Aus Badostáin kommen der Vater, Benito Úriz Erro, sowie die Onkel Juan Angel und Miguel, und in Badostáin leben immer noch Nachfahren dieser Familie. Einige Familienzweige leben auch in Mendillori, Mutilva und Beloso Alto, so auch Elena Úriz, an deren Adresse in der alten Landstraße von Badostain Elisa ihre Briefe aus dem Berliner Exil schickte.

Rechts: Die Familie Úriz Pi um das Jahr 1900. Man kann darauf erkennen, dass Elisa, die Kleinste, in ihren Händen ein Bild von ihrem Vater Benito hält, der auf dem im Studio von Tudela gemachten Foto nicht anwesend ist.

Oben: Badostáin in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Die Eltern

Der Vater von Pepita und Elisa, Hauptmann Benito Úriz Erro, heiratete Filomena Pi Céspedes, Tochter eines Kaufmanns aus Masnou, die er während seiner Teilnahme am Kubakrieg kennen gelernt hatte. Danach kehrte er in seinen Heimatort Badostáin (Navarra) zurück, wo Josefa und Miguel geboren wurden, während - vermutlich aufgrund der durch seine Arbeit beim Militär bedingten Versetzungen – Elisas Geburt in Tafalla, ebenfalls in Navarra, und die von Francisco in Seo de Urgel (Lérida) registriert sind.

Benito Úriz Erro und Filomena Pi Céspedes

Umzug nach Madrid

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zog die Familie nach Madrid um, wahrscheinlich auch aufgrund der militärischen Verpflichtungen von Benito Úriz Erro. In der Hauptstadt Spaniens machen die Schwestern eine Lehrerinnenausbildung, während Miguel und Francisco beim Telegrafenamt arbeiten. Im Jahr 1925 waren die Eltern bereits tot, denn in diesem Jahr beantragt Elisa beim Kriegsministerium die Auszahlung der Witwenpension, die die Mutter bis zu ihrem Tod bezogen hatte.

Francisco und Miguel Úriz Pi.

Die Brüder

Miguel und Francisco taten sich auf dem Gebiet der Telegrafie hervor, damals das Hauptinstrument der Datenvermittlung, da es wenige Telefonleitungen gab und das Radio sich noch in der Experimentierphase befand. Beim internationalen Telegrafenwettbewerb im Jahr 1911 in Turin, an dem Delegationen aus ganz Europa und Amerika teilnahmen, gewann Francisco Úriz die Silbermedaille, sein Bruder Miguel die Bronzemedaille. Drei Jahre später erzielte Miguel bei der nationalen Telegraphenmeisterschaft den ersten Preis in der Hughes-Technik und wurde Sechster in der Baudot-Methode.

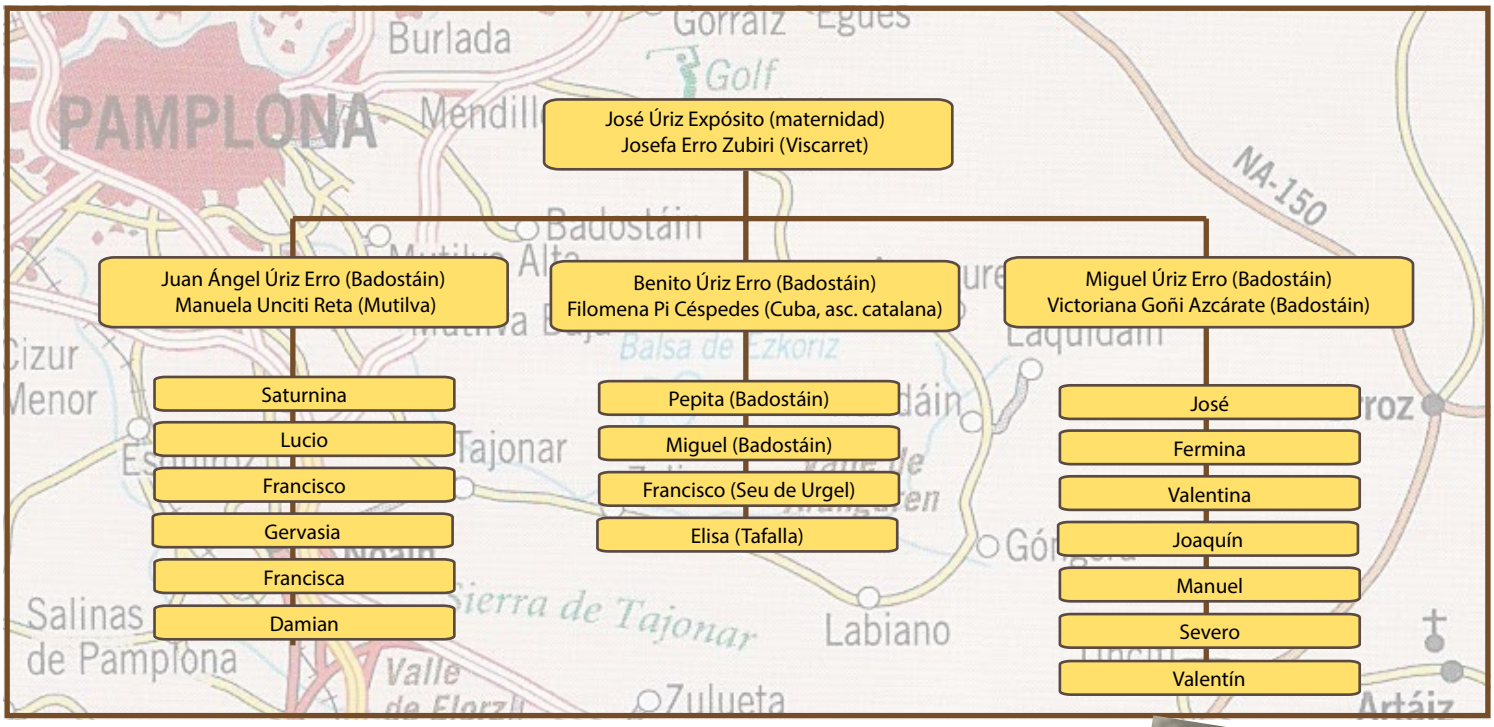
Pepita Úriz

Josefa Úriz Pi (Pepita) wurde am 15. März 1883 in Badostáin geboren und starb am 2. August 1958 in Ostberlin. Sie besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Madrid und studierte anschließend an der pädagogischen Hochschule. Sie schnitt als Beste ihrer Klasse ab und erhielt aufgrund ihrer herausragenden Noten den Premio especial de Carrera (Auszeichnung in ihrem Studienfach). Im Kursjahr 1914-1915 wurde sie als Pädagogiklehrerin an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen in Gerona angestellt. Dort gründete sie die Bibliothek und schuf die erste Schülerinnenvereinigung. Nach Bestehen des entsprechenden offiziellen Auswahlprüfung zur Versetzung wurde sie im Mai 1921 Lehrerin für Pädagogik, Schulrecht, Anatomie und Hygiene an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen in Lérida.

Elisa Úriz

Die Geburt von Elisa Úriz Pi ist am 24. Januar 1893 in Tafalla(Navarra) registriert. Sie starb am 14. August 1979 in Ostberlin. Wie ihre Schwester Pepita studierte auch sie an der Pädagogischen Hochschule in Madrid. 1922 arbeitete sie als Musiklehrerin an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen in Gerona, und 1929 wurde sie an die Lehrerbildungsanstalt Tarragona versetzt, ebenfalls als Musiklehrerin. Dort heiratete sie den Gewerkschaftsführer der Union General de Trabajadores (UGT) Antonio Sesé, der am 5. Mai 1937 während der „Vorfälle von Barcelona" ermordet wurde, wahrscheinlich von einem anarchistischen Streikposten.

Der Telegraf Hughes, eins der fortschrittlichsten Telegrafenmodelle zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit dem die Brüder Úriz Pi internationale Preise erzielten.



Fotoalbum

Links, schwarz gekleidet, José Úriz und Lucía Górriz, Cousins ersten Grades von Pepita und Elisa, zusammen mit Victoriano Úriz und Valeriana Echalecu, den Eltern von Elena Úriz, im Garten von Beloso Alto, der alten Landstraße nach Badostáin.

Victoriana Goñi Azcárate, die in Mendillori lebte, Schwägerin von Benito Úriz und Filomena Pi, also Tante von Pepita und Elisa.

Miguel Úriz am Strand

Manuela Unciti Reta, Ehefrau von Juan Ángel Úriz Erro, also Tante von Pepita und Elisa. Sie lebte im Tal von Aranguren und in Mutilva.

Junge Männer von Badostáin Mitte des 20. Jahrhunderts auf dem Frontonplatz

Die Rückkehr, die nicht möglich war

Mitte der sechziger Jahre stand Elisa in Briefkontakt mit Elena Úriz Echalecu und mit dem Vater von Elena, Victoriano Úriz Goñi, einem Vetter ersten Grades der Schwestern Pepita und Elisa. In diesen Briefen schreibt sie ausführlich über ihr Leben im Berliner Exil, über ihre Freundschaften - die Ärztin Dr. Olga García Domínguez oder den Architekten Manuel Sánchez Arcas – und gibt ihr Urteil ab über die politische Situation Spaniens, damals noch unter der Franco-Diktatur. In einem dieser Briefe beklagt sie sich darüber, dass sie den Pass beantragt habe, „in der Hoffnung", im Sommer 1962 in ihre Heimat zurückkehren zu können, um „euch endlich alle zu sehen", worauf die Botschaft ihr geantwortet habe, sie könne den Pass abholen, aber ohne Rückkehrgarantie. Das bedeutete, dass sie bei ihrer Ankunft in Spanien möglicherweise hätte festgenommen und ins Gefängnis gesteckt werden können.

DIE NEUE PÄDAGOGIK

Sowohl Pepita also auch Elisa waren begeisterte Anhängerinnen der neuen pädagogischen Strömungen, die zu Anfang des 20. Jahrhunderts in ganz Europa in Erscheinung traten. Die Schwestern Úriz nutzten die Stipendien der Junta de Ampliación de Estudios, JAE, (Ausschuss für die Erweiterung der Studien), um in direkten Kontakt mit diesen neuen Tendenzen in der Schweiz, Belgien und Frankreich in Verbindung zu treten, und setzten diese dann in ihrer Tätigkeit als Lehrerinnen an den Lehrerbildungsanstalten, wo die neuen Lehrerinnen ausgebildet wurden, um. Sie waren der pädagogischen Avantgarde in Spanien um mehr als 50 Jahre voraus und gelten aus diesem Grund als Pionierinnen der „Modernen Schule". Sie stützten sich hauptsächlich auf die Theorien von Jaques Dalcroze, Maria Montessori, Ovide Decroly, Edouard Claperade, Celestin Freinet und Jean Piaget, deren Beiträge zur Pädagogik heute weltweit anerkannt sind, aber zur Zeit der Schwestern Úriz für die traditionelle Unterrichtsweise und Moral eine radikale Herausforderung bedeuteten.

EMILE JACQUES DALCROZE (1865-1950)

Schweizer Komponist, Musiklehrer und Pädagoge, der auch in Deutschland arbeitete, wo er das Institut Hellerau gründete. Dalcroze verteidigte die Miteinbeziehung von Tanz und Körperbewegung in den Musikunterricht. Seine Methode der Eurhythmie („eurhytmics") – fand in den öffentlichen Schulen der Vereinigten Staaten rasche Verbreitung.

MARIA MONTESSORI (1870-1952)

Italienische Psychiaterin, Psychologin, Biologin und Erzieherin. Von ihr stammt die Idee, dass Kinder im ersten Lebensalter wahre „Schwämme" sind und eine große Menge von Wissen aufsaugen können. Sie war praktizierende Katholikin und Feministin und der Meinung, dass der Lehrer im Dienst des Kindes stehen und es auf dem Weg zur Verantwortlichkeit begleiten müsse.

OVIDE DECROLY (1871-1932)

Belgischer Arzt und Pädagoge, für den die Schule die Kinder vor allem auf die Eingliederung in das soziale Leben vorbereiten soll. Seine Methode bestand darin, ihr Interesse für die dem familiären Umfeld am nächsten stehenden Dinge zu wecken (primäre Interessenzentren). Von dort aus soll das Wissen sich langsam weiter auf zeitlich und örtlich weiter entfernte Situationen ausdehnen.

EDOUARD CLAPAREDE (1873-1940)

Wie Decroly vertrat auch dieser auf Kinderpsychologie spezialisierte Schweizer Neurologe und Pädagoge die Ansicht, dass die Schule die Kinder auf das praktische Leben vorbereiten solle. Der Lehrer muss also die Unterrichtstätigkeiten so organisieren, dass die Kinder lernen, konkrete Situationen zu meistern. Im Jahr 1912 gründete er das Institut Rousseau.

CELESTIN FREINET (1896-1966)

Französischer Pädagoge, der als „Vater der École Moderne" gilt. Für ihn muss die Erziehung „natürlicher" sein und auf der tiefen affektiven Motivierung der Kinder basieren. Er führte in der Schule die Idee der Gruppenarbeit ein und legte besonderen Wert auf die Nutzung der Schuldruckerei , da zu dieser Zeit die Presse die wichtigste Form der Kommunikation darstellte.

JEAN PIAGET (1896-1980)

Schweizer Psychopädagoge, dessen Forschungen sich hauptsächlich mit den psychologischen Mechanismen beschäftigten, die das Wissen in der Kindheit generieren. Für ihn kommt das Handeln vor dem Denken, und daher muss der Wissensfortschritt seine Grundlage in soziokulturellen Stimuli finden, die von den Lehrern angeregt werden. Zu seinen bekanntesten Werken gehört die „Genetische Epistemologie".

Stipendiatinnen der Junta de Ampliación de Estudios

Die Junta para la Ampliación de Estudios en Investigaciones Científicas, besser bekannt als JAE, (Ausschuss für die Erweiterung der Studien in der wissenschaftlichen Forschung), war zu Anfang des 20. Jahrhunderts der Organismus, der sich mit der postgraduierten wissenschaftlichen Weiterbildung befasste, der Vorläufer des heutigen CSIC. Sie war sehr von der Institución Libre de Enseñanza (Freies Institut der Erziehung) beeinflusst und widmete sich besonders den Stipendien für Studenten und Lehrer, damit sie mit den pädagogischen Fortschritten anderer Länder in Verbindung treten konnten.

Unter den Stipendiatinnen befanden sich sowohl Pepita als auch Elisa Úriz Pi. Das kann man heute noch aus den Archiven der Madrider Residencia de Estudiantes ersehen, einem der von der JAE gegründeten Zentren, aus dem ein Großteil der Intellektuellen der sogenannten 27-Generation hervorgegangen ist, unter ihnen die Dichter García Lorca und Rafael Alberti, oder der Filmemacher Luis Buñuel.

Pepita erhielt mehrere Stipendien, um in Belgien mit Dr. Ovide Decroly zusammen zu arbeiten und um einen Kurs über „Pädagogik und Schulorganisation" in Paris durchzuführen.

Elisa ihrerseits stellte mit Erfolg ein Projekt über „Rhythmische Gymnastik" vor. Dank diesem Stipendium ging sie nach Genf, um die neuen Methoden der musikalischen Erziehung von Jacques Dalcroze zu studieren.

Die Residencia de Estudiantes, wie sie in den 30er Jahren war

BATEC (HERZKLOPFEN) „Ein Ideal: die Schule; eine Leidenschaft: das Kind; ein Freund: der Lehrer"

Das Bild zeigt einen Lehrer, der während einer der Pädagogischen Missionen in den 30er Jahren mitten im Gebirge eine Gruppe von Schülern unterrichtet.

Josefa Úriz war in ihrer Zeit als Leiterin der Lehrerbildungsanstalt in Lérida eine der Anregerinnen der Gruppe Batec (katalanisch für deutsch Herzklopfen), einer Lehrervereinigung, die sich der Verbreitung der „Freinet-Methode" widmete und eine engere Verbindung zwischen Schule und Gesellschaft suchte. Ihr Motto war: „Ein Ideal: die Schule; eine Leidenschaft: das Kind; ein Freund: der Lehrer; ein Kamerad: der Arbeiter." Im Februar 1932 veröffentlichten sie unter der Leitung von Pepita ihre erste Zeitschrift – Escola- und 1934 schufen sie die Cooperativa Española de la Técnica Freinet (Spanische Kooperative der Freinet-Technik), die sich bald über die Grenzen der Provinz Lérida hinaus ausdehnte.

Die Pädagogischen Missionen

Sie wurden von Manuel Bartolomé Cossío angeregt und vom Erziehungsministerium der 2. Republik finanziert. Ihr Ziel war es, die analphabetische Bevölkerung in den von der Zivilisation isolierten ländlichen Gebieten zu unterrichten.

In einfachen Autobussen, auf Lastwagen, Fuhrwerken und sogar auf dem Rücken von Maultieren transportierten die „Missionen“ Wanderbibliotheken, Grammophone, Filmprojektoren und Theatergruppen, damit die Bewohner dieser abgelegenen Dörfer die ersten Filme sehen konnten, zum ersten Mal Schallplattenmusik hören oder einer Theatervorstellung beiwohnen konnten.

Die „Missionare“ nutzten die Fahrten, um die Verfassung der Republik und, im Fall Léridas, das Statut der Autonomie von Katalonien zu erklären.

Kampagnen in Lérida

Die pädagogischen Missionen wurden zwischen 1932 und 1934, 1934 das ganze Jahr über, durchgeführt, und bei allen wirkte Pepita Úriz mit. Die erste fand im Tal von Arán statt, das zu der Zeit praktisch abgeschnitten war. Im April 1934 fuhr man durch die Gebirgszüge zwischen den Flüssen Segre und Noguera und besuchte Foradada, Artesa, Alentorn, Vilanova de Meia und Santa María de Meia. Im Mai desselben Jahres war Cerviá de Garrigues an der Reihe, und im Sommer die Sierra von Cadí, wo man in kleine Ortschaften wie Tuixent, Josa, Gósol, Vansa, Fornols und Adraen gelangte.

Links: Dorfbewohner, die, vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben, einen Film sehen. Oben: Pepita Úriz Pi.

Links: Die erste Nummer der von Pepita Úriz geleiteten Zeitschrift Escola. Rechts: Veröffentlichung einer nach der „Freinet-Methode“ hergestellten Schülerarbeit aus Puigvert (Lérida)

Die Barraca von García Lorca

Die Universitätstheatergruppe „La Barraca“ war die bekannteste “pädagogische Mission”, da sie von dem Dichter und Dramaturgen Federico García Lorca geleitet wurde.

Zwischen Juli 1932 und Juli 1936 brachte sie die wichtigsten Werke des klassischen spanischen Theaters, wie Fuenteovejuna, El Caballero de Olmedo (Der Ritter von Olmedo), La vida es sueño (Das Leben ein Traum), El Burlador de Sevilla (Don Juan oder der Spötter von Sevilla) oder el Retablo de las Maravillas (Das Altarbild der Wunder) in 74 Ortschaften in Madrid, Kastilien, Aragon, Valencia, Andalusien, Asturien und Galicien. Nach der Ermordung García Lorcas zu Beginn des Bürgerkriegs, ging die Leitung von „La Barraca“ an Manuel Altolaguirre und Miguel Hernández über, beide ebenfalls Dichter.

Lastwagen der Universitätstheatergruppe „La Barraca“. Der Zweite von rechts ist García Lorca.

Die Freinet-Methode

Beziehung zwischen Schule und Gesellschaft und kindlichem Umfeld

- Direkter Kontakt zwischen Lehrern und Dorfbewohnern
- Miteinbeziehung der Eltern in die Belange der Schule
- Erwecken der Liebe zur Schule
- Ablehnung von Auswendiglernen, Drohungen und Körperstrafen
- Klassenzimmer ohne Lehrerpult
- Kooperativ- und Gruppenarbeit
- Verwendung von Materialien, die sich vom Textbuch unterscheiden
- Nutzung der Schuldruckerei für die Schulaktivitäten
- Ständige kritische Analyse der Erziehungsresultate

Tätigkeiten

- Regelmäßige Zusammenkünfte im Café Express in Lerida
- Sonntägliche „Erziehungsfeste“ auf dem Hauptplatz der Dörfer zum Abhalten „pädagogischer Versammlungen“
- Zusammenarbeit mit den Eltern zur Gründung von Bibliotheken, Eröffnung von Schulspeisesälen, zum Erwerb neuer Materialien und zur Organisation von Ausflügen
- Abonnement der Revista de Pedagogía (Pädagogikzeitschrift)
- Fort- und Weiterbildungskurse
- Teilnahme an Sommerkursen mit international bekannten Pädagogen wie García Morente, Piaget, Claparade oder Freinet selbst
- Ausdehnung über die Provinz hinaus durch die Gründung von Freinet-Zentren in Huesca, Barcelona, Tarragona, Gerona, Mallorca, Valencia, Madrid, Burgos, Navarra (Mélida), Pontevedra, Andorra und Südfrankreich
- Abhaltung von Kongressen; der erste in Lerida, organisiert von Pepita Úriz; der zweite in Huesca; der dritte war für den Juli 1936 in Manresa vorgesehen, wurde aber bei Ausbruch des Bürgerkriegs abgesagt

Und mit ihr kam der Skandal

Pepita Úriz tritt ihre Stelle an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen in Lerida am 21. Mai 1921 an. Sie übernimmt die frei gewordene Stelle der Pädagogik-Lehrerin Dolors Serradell, die bei einem Autounfall ums Leben gekommen ist. Von Anfang an stießen die revolutionären Methoden von Pepita auf Widerstand bei der Direktorin Lilia Heras und empörten die konservativen Sektoren der katalanischen Stadt. Bischof Josep Miralles klagte sie am Ende beim Rektor der Universität Barcelona an, von der diese Lehrerbildungsanstalt abhängig war.

Neuerungen der Lehrerin Úriz

• Sie eröffnet ein „weltliches“ Wohnheim für Mädchen, da die jungen Lehramtsstudentinnen bislang nur in Nonnenklöstern wohnen konnten.

• Sie modernisiert die Bibliothek und stattet sie mit neuen Beständen, einem Lesesaal und einem gemeinsam organisierten Buchverleih aus. Bis dahin waren die Bücher in einem Schrank eingeschlossen

•Sie gründet einen Lehrstuhl für die katalanische Sprache, eine Idee, die von anderen Lehrerbildungsanstalten übernommen wurde.

• Die Lehrerstudentinnen hören zum ersten Mal von „sozialen Klassen“ und politischen Organisationen der Linken sprechen.

• Sie gehen zu einem Vortrag von Lina Odena, einer jungen Frau, die die Sowietunion besucht hatte.

•Sie besuchen und kommentieren vor Ort Kunstschätze und Forschungszentren wie die alte romanisch-gotische Kathedrale in Lerida und das Observatorium in Tarragona.

• Sie führt die Technik des Textkommentars zu ausgewählten Lektüren über die gesellschaftliche und wissenschaftliche Wirklichkeit ein.

• Sie ersetzt Handbücher durch im Unterricht mitgeschriebene Notizen, die später vervielfältigt wurden.

Ebro-Observatorium in Tarragona

Aposteltor in der alten Kathedrale von Lerida

Gebäude der vereinigten Lehrerbildungsanstalt, wo Pepita Úriz Direktorin war

Gefährliche Lektüren

Unter den empfohlenen Lektüren befanden sich die „Dialoge von Plato“, „Las moradas“ („Wohnungen“) von der Hl.Therese von Avila, „Von der Grazie in der Schule“ von Johann Gottfried Herder, „Valor Social de leyes y autoridades“ (Gesellschaftlicher Wert von Gesetzen und Obrigkeiten), von Pedro Dorado Montero, „Los orígenes del conocimiento“ (Die Ursprünge des Wissens) von Ramón Turró i Darder und „La condición social de la mujer en España“ (Die gesellschaftliche Stellung der Frau in Spanien) von der Sozialistenführerin und Pionierin der Frauenbewegung Margarita Nelken.

Die Anzeige

Der Erwerb des Buches von Margarita Nelken wurde von der Direktorin der Schule aus moralischen und politischen Gründen abgelehnt. Im November 1921 unterstützt Bischof Josep Miralles Sbert die Beschwerden von Lilia Heras und zeigt Pepita Úriz beim Rektor der Universität Barcelona an, weil sie ihren Schülerinnen unangemessene Lektüre empfiehlt. Der damalige Rektor, Vicente Carulla Margenat, Marquis von Carulla, eröffnet ein Gerichtsverfahren und ernennt den Universitätsprofessor Carlos Calleja zum Untersuchungsrichter.

Bischof Miralles Sbert

Die Polemik geht bis ans Parlament

Das Verfahren rief einen “Medienkrieg“ hervor zwischen den Zeitungen „El Ideal“, die die „Freiheit des Lehrens“ verteidigte, und „El País“, die die Haltung des Bischofs und der Direktorin vertrat. Zahlreiche spanische Intellektuelle unterschrieben ein Manifest zur Unterstützung der „Freiheit des Lehrens“, unter ihnen Menéndez Pidal, der Nobelpreisträger Santiago Ramón y Cajal und Julián Besteiro. Auch der Parlamentspräsident Melquíades Álvarez sprach sich für sie aus, was die Amtsniederlegung des Erziehungsministers und die Lahmlegung des Prozesses nach sich zog.

Menéndez Pidal und Santiago Ramón y Cajal

Verbannung und Rehabilitierung

Unter der Diktatur von Primo de Rivera wurde der Prozess wieder aufgenommen, und schließlich wurde Pepita Úriz am 6. März 1925 ein Jahr lang von Arbeit und Gehalt suspendiert. Außerdem war es ihr verboten, weniger als 100 km entfernt von Lerida zu wohnen. Eine Geldsammlung von Studenten, Lehrern und Universitätsprofessoren ermöglichte es ihr, während dieses Jahres eine ihrem Gehalt entsprechende Geldsumme zu erhalten. Am 6. März 1926 übernahm sie wieder ihre Stelle an der Lehrerbildungsanstalt für Frauen und nach der Ausrufung der 2. Republik, am 14. April, wurde sie deren Leiterin. Nach dem Erlass eines Dekrets zum Zusammenschluss der männlichen und weiblichen Lehrerbildungsanstalten wurde sie zur Direktorin der vereinigten Lehrerbildungsanstalt ernannt. Nach dem Sieg der CEDA (Spanische Konföderation der Autonomen Rechten) wurde sie 1934 wieder abgesetzt, um dann, nach dem Wahlsieg des Frente Popular (Volksfront) im Februar 1936 wieder rehabilitiert zu werden.

INTERNATIONALER KINDERTAG

Die bedeutendste aller diplomatischen Errungenschaften von Elisa Úriz ist die Einführung des Internationalen Kindertages, der dank der Kampagne der Internationalen Demokratischen Frauenföderation (IDFF) im Jahr 1954 zur Verteidigung des Kindes ausgerufen wurde. Das war der Höhepunkt einer Laufbahn, die, auch in Zusammenarbeit mit ihrer Schwester Pepita, dem Schutz und der geistigen Förderung der Kinder gewidmet war.

Kinderhilfe in der Nachhut

Die Schwestern Úriz zeichneten sich aus in der Hilfe für unterdrückte Kinder, für Kinder des Bürgerkriegs und des Exils, und regten zu diesem Zwecke zahlreiche Veranstaltungen und internationale Sammelaktionen an. Besonders hervorzuheben ist hier die Kinderhilfe in der Nachhut (Ayuda Infantil de Retaguardia, Ajut Infantil de reraguarda auf katalanisch), ein Organismus, der mitten im Bürgerkrieg Hunderte von Kolonien für schutzlose Kinder schuf. Nach eigenen Informationen von Elisa erhielt man bis zu 100.000 Kinderspeisungen pro Tag, während viele Erwachsene nichts zu essen hatten. Elisa erwähnt die Tatsache, dass jedes Kind eine Karte zur wöchentlichen Gewichtskontrolle bei sich trug.

Verschiedene Briefmarken der Kampagne zur Ayuda Infantil de Retaguardia(Kinderhilfe in der Nachhut) während des Bürgerkriegs.

Die Erklärung der Rechte des Kindes

Die Initiative zur Ausarbeitung einer Erklärung der Rechte des Kindes entsteht im Jahr 1945 mit einer Resolution, die im darauffolgenden Jahr von der IDFF übernommen wird. Laut Elisa verfolgt diese Erklärung drei Ziele: die Garantie angemessener Lebensbedingungen, die Gleichheit vor dem Gesetz und die Versicherung, dass alle Kinder über die gleichen Möglichkeiten der körperlichen und geistigen Entwicklung verfügen. Im Februar 1947 führt Elisa in Paris den Vorsitz über eine Sonderkommission, die dieses Ziel in Zusammenarbeit mit der UNO anstrebt.

Elisa Úriz 1949 in ihrem Pariser Büro.

Titelseite der Zeitschrift „Mujeres Antifascistas Españolas“, die die Situation der Kinder in den Gefängnissen anklagt/Historisches Archiv des PCE.

1. Juni: Internationaler Kindertag

1948 beantragt Elisa Úriz, einen Tag der „Forderungen und Aktionsprogramme“ einzurichten, der „für die Kinder die gleiche Bedeutung haben solle wie der 8. März für die Frauen“ und schlägt als Datum den 1. Juni vor. Der internationale Kindertag wird mit Unterstützung der IDFF, der Internationalen Föderation der Lehre, dem Weltbund der Demokratischen Jugend, der Internationalen Studentenunion und der Internationalen Juristenorganisation zum ersten Mal im Jahr 1950 abgehalten.

FIESTA EN HONOR
de los NIÑOS ESPAÑOLES
víctimas de la guerra

Fiesta verdaderamente simpática, la que se celebró el día 16 de Enero. Invitados por la Unión de Mujeres Españolas se reunieron 150 niños, huérfanos de guerra, hijos de deportados, de guerrilleros y de familias necesitadas de París y sus localidades, a los cuales quiso nuestra organización significarles el gran cariño que por ellos siente.

Nuestra compañera Anita Martínez, pronunció al comenzar la fiesta unas sentidas palabras de afecto y saludo a los niños, y a los que por nuestra libertad cayeron, o continúan luchando en el interior de España.

Se repartió a los niños merienda, dulces y juguetes. La fiesta anunciada por el coro infantil de Aubervilliers junto con las canciones y danzas con que espontáneamente colaboraron los niños Carlitos Ramírez, Emma Valdés, la pequeña Vila, Teresita Cordon y muchos más que se revelaron como verdaderos artistas, transcurrió en medio de una intima y sana alegría.

Nuestra secretaria nacional Irene Falcón, hizo ofrenda al coro de Aubervilliers como premio a su entusiasmo y actividad, de un precioso libro, delicado obsequio enviado por las Brigadas Internacionales de Holanda que han querido dar así una nueva prueba de los entrañables lazos que les ligan a nuestro pueblo. Otra nota emocionante de la fiesta fué el reparto de juguetes enviados por nuestras queridas amigas del Uruguay.

Al mayor éxito de la fiesta contribuyeron con su entusiasmo estimulador de siempre, Adelita Del Campo, Victoria Fernández, Faustina Andrés, Anita Liera, María Luisa Valdés y otras compañeras que trabajaron activamente en la organización de esta fiesta.

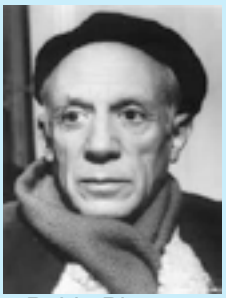
ELISA URIZ.

Artikel von Elisa in der Zeitschrift „Mujeres Antifascistas Españolas“ über eine Festveranstaltung mit exilierten Kindern.

Elisa Úriz – in der Mitte, mit Brille und Halskette – bei einem Akt mit deutschen „Pionieren“

Sponsorenausschuss

Im April 1952 bildet sich ein Sponsorenausschuss für den Internationalen Kindertag, dem, unter anderen, der Maler Pablo Picasso, der Theaterautor Alejandro Casona, der Historiker Manuel Tuñón de Lara und der ehemalige republikanische Regierungschef José Giral angehörten. Dieses Komitee hat Delegationen in Großbritannien, Mexiko, Argentinien, Chile, Kuba und Uruguay. Die IDFF erstellt in diesem Sinne ein „Memorandum“ für den Wirtschafts- und Gesellschaftsrat der UNO, der im April desselben Jahres stattfindet. Zwei Jahre später, am 14. Dezember 1954, proklamiert die UNO den Weltkindertag und überlässt es jedem Land, ein eigenes Datum dafür auszuwählen. Viele Länder feiern den Tag weiterhin am 1. Juni, dem Tag, den Elisa Úriz vorgeschlagen hatte.



Pablo Picasso

FÜR DIE RECHTE DER FRAUEN

Die Schwestern Úriz nahmen an den ersten Frauenrechtsbewegungen teil. Pepita Úriz nutzte ein Dekret von 1909, das gemischte Schulen erlaubte, und setzte sich damit in den 20er Jahren für die Koedukation von Jungen und Mädchen ein. Elisa gehörte jahrelang dem Sekretariat (Leitung) der IDFF (Internationale Demokratische Frauenföderation) an, der größten existierenden Organisation dieser Art.

Mujeres Antifascistas Españolas (MAE)

Beide Schwestern rufen 1934 die Vereinigung der Mujeres Antifascistas Españolas (MAE) - antifaschistische Frauen Spaniens – ins Leben. Elisa ist auch Gründerin der Unió de Dones de Catalunya (Union der Frauen Kataloniens), die sie international vertritt. Am 8. Februar 1934 gehört sie zusammen mit Dolores Ibarruri und Irene Falcón zur spanischen Delegation, die zum Weltkongress der Frauen gegen Krieg und Faschismus reist, der in Paris abgehalten wird. Im nächsten Jahr nimmt sie zusammen mit der Frauenrechtspionierin Clara Campoamor am Treffen „Sempre Avant" im Ateneo teil.

Unión de Mujeres Españolas (UME)

Im August 1946 gründet die MAE mit der Gruppe „Mariana Pineda" die Union de Mujeres Españolas (UME), die Spanische Frauenunion. Sie hatte ihren Sitz und ihr Büro in den berühmten Champs Elysées 21. 1947 gibt die UME eine Mitgliederzahl von 7000 an, vorwiegend im europäischen und amerikanischen Exil, aber es gab auch heimlich organisierte Zellen innerhalb Spaniens.

Ankündigungsplakate der Treffen der IDFF in Ostberlin.

LA ACCION DE LA F.D.I.M. A FAVOR DE ESPAÑA

Telegramas

ESTAMOS A VUESTRO LADO EN LA LUCHA, HE

Wiedergabe eines Artikels der Zeitschrift „Mujeres Antifascistas Españolas" mit Elisa neben der Präsidentin der IDFF. / Historisches Archiv der PCE

Familienfoto mit Leiterinnen der UME. Die erste von links, stehend, ist Elisa; in der Mitte, sitzend, Dolores Ibarruri/ Historisches Archiv der PCE

Elisa, in der Mitte, neben verschiedenen IDFF-Vertreterinnen aus Asien

Zeitschriften für die Frau

Elisa Úriz spielt eine wichtige Rolle in der Zeitschrift „Mujeres Antifascistas Españolas" (Antifaschistische Frauen Spaniens), dem Sprachrohr der UME, die im Jahr 1946 zum ersten Mal in Paris erscheint. Sie gehört zusammen mit Dolores Ibarruri, Irene Falcón, Victoria Kent, der Schriftstellerin Maria Teresa León – der Frau von Rafael Alberti – und der Schauspielerin Maria Casares zum Redaktionsrat. Bis 1950 erscheinen 39 Ausgaben. Nachdem die Zeitschrift aufgrund des Kalten Krieges verboten wurde, wird die Redaktion nach Mexiko verlegt, während die Schwestern Úriz Zuflucht in Ostberlin suchen. Von dieser Zeit an heißt die Zeitschrift „Mujeres Españolas" (Spanische Frauen). Zwischen 1951 und 1955 erscheinen 23 Ausgaben.

Deutscher IDFF-Ausweis von Elisa Úriz

Die IDFF

Ende der 40er Jahre und in den 50ern konzentrierte sich die Arbeit von Elisa Úriz auf die Internationale Demokratische Frauenföderation (IDFF), deren Sekretariat (Leitung) sie als Vertreterin der UME angehörte. Die IDFF wurde von der französischen Wissenschaftlerin Eugenie Cotton geleitet und gilt mit Millionen Anhängern in 51 Ländern als die größte Frauenrechtsorganisation der Geschichte. Von der IDFF aus kämpfte Elisa für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und Kindern und startete Solidaritätskampagnen mit der antifranquistischen Opposition. Einer ihrer größten Erfolge bestand darin zu erreichen, dass im November 1948 eine internationale Juristenkommission die Gefängnisse von Las Ventas und Yeserías besuchen durfte.

Versammlung der IDFF in Berlin. In der Mitte die Präsidentin Eugenie Cotton. Die zweite von rechts ist Elisa Úriz. Über ihnen das Symbol der Organisation in der französischen Abkürzung : FDIF./Historisches Archiv der PCE

DER TOD VON ANTONIO SESÉ

Der Tod von Antonio Sesé, seit kurzem erst Ehemann von Elisa, war ein entscheidender Einschnitt im Leben der Schwestern Úriz, da Elisa nicht wieder heiratete und von da an für immer mit ihrer Schwester Josefa zusammen blieb. Sesé, der Generalsekretär der UGT von Katalonien war, war Anfang Mai 1937 zum Arbeitsminister der Regionalregierung Kataloniens ernannt worden. Am 5. Mai, auf dem Weg zur Amtsübernahme, wurde er von einer Patrouille der Anarchisten, wahrscheinlich FAI, erkannt und getötet. Sein Begräbnis stellte ein beeindruckendes Zeugnis der Volkstrauer dar, und die UGT veröffentlichte ein Buch, in dem sie die Verdienste dieses aus Aragon stammenden Gewerkschaftsführers hervorhob.

Elisa Úriz, die Dritte von rechts, an der Spitze des von zahlreichen Menschen begleiteten Trauerzugs . Sie geht am Arm von Josep Miret und Dolores Piera. Miret war später Kamerad der Schwestern Úriz im Kampf gegen die Nazis in Paris, bis er von der SS festgenommen und in Mauthausen umgebracht wurde. Dolores Piera war in Lerida Schülerin von Pepita Úriz gewesen. Links von Dolores Piera Joan Comorera , der später, weil er wie Jesús Monzón von der Parteirichtung abwich, als „desviacionista“, von der PCE ausgeschlossen wurde.

UND DER BÜRGERKRIEG

Der Mann von Elisa Úriz in seinem Büro der Unión General de Trabajadores

1934 reist Pepita Úriz in die Sowjetunion. Nach ihrer Rückkehr tritt sie wie ihre Schwester Elisa der kleinen Partit Comunista de Catalunya (Kommunistische Partei Kataloniens) bei, wo auch Elisas Ehemann Antonio Sesé Mitglied war.

1936 (23. Juli): Bei Ausbruch des Bürgerkriegs spielen die Schwestern Úriz eine führende Rolle bei der Gründung der Partit Socialista Unificat de Catalunya (PSUC, Vereinigte Sozialistische Partei Kataloniens), die sowohl während des Bruderkrieges als auch unter der Franco-Diktatur zur wichtigsten politischen Organisation Kataloniens werden sollte. Zusammen mit der Partit Comunista (Kommunistische Partei) schlossen sich auch die Federación Catalana del PSOE (Katalanische Föderation der PSOE, Sozialistische Arbeiterpartei Spaniens), die Partit Proletari (Proletarierpartei) und die Unió Socialista de Catalunya (Sozialistische Union Kataloniens) mit der PSUC zusammen.

1936 (27. Juli): Gründung des Consell de l'Escola Nova Unificada, CENU, (Rat der Neuen Vereinigten Schule), in dem Pepita die Föderation der Lehrer

der UGT repräsentierte. Der CENU hatte die Entwicklung einer neuen, unentgeltlichen, vereinigten, weltlichen, gemischten Schule in katalanischer Sprache zum Ziel.

1936 (August) Pepita Úriz wird zur Generalsekretärin der FETE-UGT In Katalonien gewählt. Ihre Schwester Elisa gehörte zum sogenannten „erweiterten Zentralkomitee“ der PSUC. Gregorio Lopez Raimundo, der historische Vorsitzende dieser Partei, sagte, dass Elisa besser vorbereitet sei als viele Mitglieder des Zentralkomitees. Elisa wurde auch zur „delegierten Kommissarin“ der Lehrerbildungsanstalt von Barcelona ernannt.

1937 (5. Mai) Antonio Sesé wird von einer Kontrollpatrouille ermordet, wahrscheinlich von Angehörigen der Federación Anarquista Ibérica, FAI (Iberische Anarchistenföderation), eine der Gruppen, die zusammen mit der CNT und dem POUM die Kräfte der Regionalregierung Kataloniens, der UGT und der PSUC bekämpften.

1938 (Januar): FETE-Kongress in Barcelona. Beide Schwestern nehmen daran teil. Pepita Úriz wird zur Präsidentin der FETE-UGT in Katalonien ernannt.

1938 (28. Februar): „Manifest der Intellektuellen“ zur Verteidigung der Republik. Die Unterschrift von Elisa Úriz erscheint zusammen mit denen von international angesehenen Persönlichkeiten aus der Welt der Kultur, wie Antonio Machado, Rafael Alberti, Luis Buñuel, José Bergamín, León Felipe, Alfonso Castelao, María Teresa León, María Zambrano, Ramón J. Sender, Manuel Altolaguirre, José Renau, Joaquín Sunyer, oder dem Architekten Manuel Sánchez Arcas, einem persönlichen Freund der Schwestern Úriz.

1938 (9. September): Pepita Úriz wird von der Regierung der Republik zur Generaldirektorin für Evakuierung und Flüchtlinge ernannt. Beide Schwestern widmen sich voll und ganz der Kinderhilfe in der Nachhut und helfen Tausenden von Kindern, die auf der Flucht vor dem Krieg sind. Dazu organisieren sie Kolonien, bei denen unter ihrer Gesamtleitung Hunderte von Lehrern und Professoren mitarbeiten.

1938 (17. November): Elisa schickt an alle Frauen der Welt das „Manifest der Frauen Spaniens“, in dem sie humanitäre Hilfe fordert, „damit unsere Kinder nicht an Hunger und Kälte sterben“.

1939(Januar): Öffentliche Ehrung der Frauenorganisationen der PSUC für Pepita Úriz. Auch Elisa wird zu ihrer Arbeit bei der Hilfeleistung und Aufnahme von Flüchtlingsfamilien beglückwünscht.

1939 (Februar): Nach der Besetzung Barcelonas durch die Franco-Truppen gehen die Schwestern über die Grenze nach Frankreich und setzen dort ihre Arbeit fort, indem sie Lehrern und Kindern in Flüchtlingslagern Hilfe leisten.

Antonio Sesé: - oben:1936 auf einer Zusammenkunft im Saal des Gran Price in Barcelona; links: in der Monumental-Stierkampfarena von Barcelona; unten: im Gespräch mit Milizsoldaten.

Hauptsitz der PSUC im Hotel Colón an der Plaza de Cataluña in Barcelona

Oben, Dokument, das Elisa Úriz zum Tragen einer Pistole vom Kaliber 6.35 berechtigte. Links: Buch, das von der UGT zu Ehren von Antonio Sesé veröffentlicht wurde

Verschiedene Bilder vom Begräbnis Antonio Sesés, dessen Leichnam von einer Ehrengarde begleitet wurde. Den Vorsitz über die Leichenwache führen Josep Miret (links), Kamerad der Schwestern Úriz in der französischen Résistence, und Joan Comorera (rechts). Auf dem Stern vor dem Sarg ist das Wort „Pedagogia“ zu lesen.

VON DER RÉSISTANCE...

Im Jahr 1939 kümmerten sich die Schwestern Úriz um die Evakuierung nach Lateinamerika von Hunderten von Familien und Lehrern, die nach Frankreich geflüchtet waren. Nach der Invasion der Deutschen begannen sie zusammen mit dem ebenfalls aus Navarra stammenden Jesús Monzón damit, die spanischen Flüchtlinge zu organisieren und sie in den Kampf gegen die Hitlerbesatzung der FFI (Französische Streitkräfte des Inneren, Résistance) einzubeziehen.

Mitgliedsausweis der FFI von Elisa Úriz

Karten der Flüchtlingslager und die Ausdehnung des „maquis español“

Der Tod der Brüder Miret

1942 zerschlug eine Razzia der Gestapo den Kern der von Josep und Conrad Miret geleiteten Résistance, zu dem auch die Schwestern Úriz gehörten. Viele spanische Angehörige der Résistance wurden festgenommen, aber sowohl Pepita als auch Elisa konnten entkommen. Conrad Miret starb nach tagelanger grausamer Folter im Gefängnis von La Santé; Josep, der bei einem Bombenangriff verwundet worden war, wurde von dem SS-Aufseher Hans Buhner im Vernichtungslager Mauthausen umgebracht.

Beeindruckendes letztes Foto von Josep Miret, auf dem er schon weiß, dass er sterben wird. Das Foto wurde vor seiner Ermordung von den Nazis im Vernichtungslager Mauthausen aufgenommen

Jesús Monzón Repáraz

Jesús Monzón und die Unión Nacional

Pepita und Elisa kämpften im Rahmen des sogenannten „maquis español" (spanische Untergrundbewegung) in der Gegend von Paris mit der Résistance und unterstützten die Unión Nacional (Nationalunion) von Jesús Monzón. Ziel dieser Allianz war es, nach dem Sieg gegen die Nazis in Frankreich alle Kräfte, die gegen Franco und die Falange waren, zu einen und die Franco-Diktatur zu stürzen.

... ZUR AUSWEISUNG

Mitgliedsausweis der Union Nacional von Pepita

Unter dem Kalten Krieg

Nach der Befreiung Frankreichs erteilte die Pariser Regierung den spanischen Résistance-Mitgliedern Aufenthaltsgenehmigungen, erlaubte Veröffentlichungen und gestattete ihren Organisationen, wie der Asociación de antiguos Resistentes (Assoziation der ehemaligen Widerstandskämpfer) oder der Unión de Mujeres Españolas, zu der die Schwestern Úriz gehörten, das Recht auf Durchführung ihrer Aktivitäten. Diese Anerkennung hielt jedoch nur wenige Jahre an. Der Beginn des „Kalten Krieges" zwischen dem Sowjet- und dem Westblock wandelte Ende der vierziger Jahre die ehemaligen Kriegshelden in gefährliche „Agenten" der Sowjetunion.

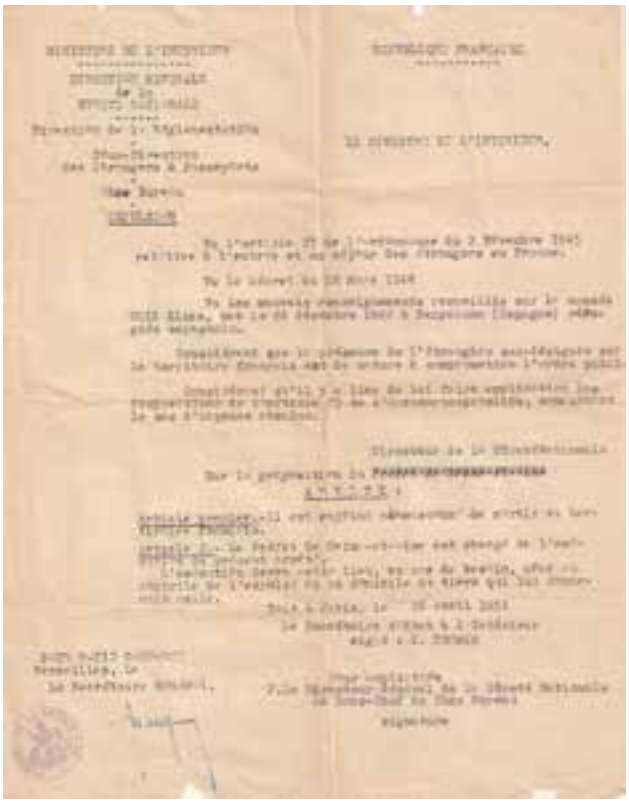
„Operation Bolero"

Am 7. September 1950 begann die französische Regierung unter René Pléven mit der Durchführung der sogenannten „Operation Bolero". Hunderte von militanten Kommunisten wurden nacheinander nach Korsika, Algerien, Ungarn, Polen oder in die Tschechoslowakei deportiert. Viele von ihnen wurden zu unmenschlichen Zeiten, im Morgengrauen, festgenommen und an der Grenze der russisch besetzten Zone Deutschlands abgesetzt. Elisa und Pepita erhielten den Ausweisungsbefehl im April 1951.

Oben und rechts: Aufenthaltserlaubnis von Pepita und ungültiger Pass

Hinter dem Eisernen Vorhang

Wie man aus dem Befehl des Staatssekretärs des Inneren Eugene Thomas (Bilddokument unten links) ersehen kann, war die Ausweisung von „absoluter Dringlichkeit". Elisa und Pepita gelang es, sie bis zum 16. August hinauszuschieben, dem Tag, an dem sie auf die andere Seite des „Eisernen Vorhangs," nach Ostdeutschland, reisen sollten. Elisa hat einen Passierschein mit einer Gültigkeitsdauer von zwei Wochen. Der Pass von Pepita ist auf den 16. August 1951 ausgestellt, aber das Ausstellungsdatum ist so rückdatiert, dass er damit sofort abgelaufen und für einen weiteren Gebrauch ungültig ist.



Ausweisungsbefehl von Elisa Úriz und der Passierschein, mit dem sie auf die andere Seite des „Eisernen Vorhang" reisen konnte.

DAS EXIL

Olgas Erinnerungen

Olga García Dominguez (auf dem Foto mit ihren Eltern, Isabel Dominguez und Aldolfo García) wurde mit nur 11 Jahren im Mai 1962 bei der „Manifestación del Silencio" („Demonstration des Schweigens") auf der Puerta del Sol festgenommen. Ihre Mutter weigerte sich, die Strafe von 1000 Peseten zu bezahlen und ging daher zusammen mit anderen Frauen ins Gefängnis. 1963 wurde die Mutter als Nachfolgerin von Elisa Úriz zur Vertreterin Spaniens bei der IDFF (Internationale Demokratische Frauenföderation) ernannt. Ihr Vater, der 1947 ins Gefängnis gesperrt worden war und sich in „Freiheit unter Polizeiaufsicht" befand, musste Spanien heimlich verlassen. Er reiste zunächst nach Paris, wo er mit Isabel zusammentraf, und von dort aus nach Berlin, wo sich der Sitz der IDFF befand. Olga ging 1963 zu ihren Eltern nach Berlin, wo sie Medizin studierte. Als Nachbarn von Elisa Úriz pflegten sie über Jahre hinweg enge Freundschaft mit ihr. Sie lebten wie in einer Familie und bewahrten zahlreiche Erinnerungen und Fotografien der Schwestern Úriz auf.

Nazivillen am Orankesee

Olga lernte Elisa kennen, als sie in der Orankestraße lebte, einem schönen Außenbezirk Berlins am Ufer des Orankesees. Zwischen Bäumen und Grünzonen befanden sich zahlreiche Häuser und Villen, die während der Hitlerzeit Machthabern und hohen Nazioffizieren gehört hatten. In den 50er Jahren wurden diese Häuser für die Abgeordneten der IDFF hergerichtet, zu denen auch Elisa und Pepita gehörten. Sie wohnten auf Hausnummer 30 dieser Straße. Dort starb Pepita. Nach ihrem Tod zog Elisa in eine Mansardenwohnung ins Haus Nr. 21 um, in dessen Erdgeschoß die Familie von Olga wohnte.

Tourismus hinter dem Eisernen Vorhang

Auch hinter dem Eisernen Vorhang gab es Tourismus. Unter den Erinnerungen der Schwestern Úriz finden sich Fotos von Besuchen in der prächtigen Stadt Potsdam, wo im Juli 1945 die Befehlshaber der Siegermächte Truman (USA), Stalin (UDSSR) und Churchill (Großbritannien) Deutschland und Europa in Einflusszonen aufteilten. Auf anderen Fotos sieht man Pepita auf Spaziergängen mit Freunden, Elisa mit anderen Exilspaniern in der für ihre Fachwerkhäuser und Skipisten berühmten Stadt Wernigerode oder in Sankt Petersburg (dem damaligen Leningrad) vor dem Winterpalast, dessen Einnahme durch die Bolschewiken 1917 die Russische Revolution auslöste.

Pepita und Elisa mit Freundinnen in der historischen Stadt Potsdam.

Elisa mit anderen Exilspaniern in Wernigerode.

Pepita Úriz beim Spaziergang mit einem nicht identifizierten Freund.

Der Tod von Pepita

Pepita starb am 2. August 1958 an einem Herzinfarkt. Ihr Tod mit 75 Jahren war ein harter Schlag für ihre unzertrennliche Schwester, mit der sie seit der Ermordung von Antonio Sesé am 5. Mai 1937 zusammenlebte. Zusammen durchlebten sie außergewöhnlich schwierige und gefährliche Situationen während des Bürgerkriegs, der Résistance in Frankreich oder dem Berliner Exil. Auch der Traum, eines Tages nach Spanien zurückzukehren, erfüllte sich nicht. Der Leichnam Pepitas wurde eingeäschert, und die Urne mit der Asche wurde unter einem Grabstein mit ihrem Namen auf dem Zentralfriedhof von Friedrichsfelde beigesetzt. Im Lauf der Jahre gingen sowohl der Stein als auch die Urne verloren.

Zwei Artikel zum Tod von Pepita. Der obere wurde während der Transición Democrática (Demokratische Transition) 1978 von der Zeitschrift des Centro Comarcal Leidatá veröffentlicht, der untere stammt aus dem Boletin Trabajadores de la Enseñanza (FETE-UGT), erschienen im März 1959.

Sozialistische Architektur

In den 60- und 70er Jahren konnte Elisa in eine der neuen Wohnungen umziehen, die die Regierung der DDR zu bauen begann. Es handelte sich um moderne Gebäude, die nach den Prinzipien des sozialistischen Vanguardismus geplant waren. Die Architekturformen sind hell, für die Konstruktion wurden Materialien guter Qualität verwandt, die Wohnungsaufteilung erfolgte nach rationalistischen Prinzipien, und sie lagen in Stadtvierteln mit breiten Straßen und großen Grünflächen. Im selben Wohnblock fanden sich Wohnungen, die den verschiedenen sozialen Bedürfnissen entsprachen, Einzimmerwohnungen für Alleinstehende, Appartements für Paare und andere größere Drei- und Vierzimmerwohnungen für Familien mit Kindern.

Oben rechts die Löwenberger-Wohnungen aus den 60er Jahren; links die Lichtenberger Straße Nr. 14, wo Elisa und die Familie von Olga García wohnten. Unten, andere Beispiele der sozialistischen Architektur: Die Karl-Marx-Allee (links) in der Nähe der Lichtenberger Straße, und ein Gebäude beim zentralen Alexanderplatz

Unter Freunden

Olga erinnert sich, dass Elisa sich in den Kreisen der Exilspanier als Frau von großen menschlichen Werten und festen Prinzipien hervorhob. Sie kleidete sich elegant und hatte hohes intellektuelles Niveau. Sie war häuslich und konzentrierte sich auf ihre Arbeit als Pädagogin, auf die Parteiarbeit in den Frauenorganisationen oder auf den Kampf für die Kinderrechte. Sie hasste politische Intrigen. Am 9. September 1962 wurde ihr vom Ministerpräsidenten der DDR die „Medaille für Kämpfer gegen den Faschismus 1933 bis 1945“ verliehen. Zu ihren Freunden gehörte neben der Familie García Dominguez auch der Architekt Manuel Sánchez Arcas, einer der Erbauer der Ciudad Universitaria (Universitätsstadt) in Madrid.

Foto aus der Wohnung von Olga. Im Hintergrund ihre Eltern, Isabel Dominguez und Adolfo García. Unter dem Guernica-Bild, Elisa mit Brille.

Essen mit Exilierten und Freunden, Elisa ist die dritte von rechts.

Elisa mit drei Freundinnen auf der Straße beim Sonnenbaden

Der Abschied von Elisa

Elisa Úriz Pi starb am 14. August 1979 in Berlin nach einmonatigem Genesungsaufenthalt im Krankenhaus Friedrichshain, wo Olga als Ärztin arbeitete. Sie wurde von ihr und von ihrer Mutter Isabel Dominguez gepflegt. Elisa war damals 86 Jahre alt, und, wie sich Olga erinnert, war sie sich der Tatsache bewusst, dass sich ihr Lebenszyklus erfüllt hatte. Ihre Einäscherung fand zwei Wochen später, am 28. August, im Friedhof Baumschulenweg statt. Zur Trauerfeier kamen Vertreter der SED, der IDFF und der kommunistischen Partei (VIII.-IX. Kongress), deren Mitglied sie war. Dort erinnerten sie daran, dass ihr der Weltfriedensrat aufgrund ihres engagierten Lebens die „Joliot-Curie-Medaille“ verliehen hatte.

Todesanzeige und Sterbeurkunde (rechts) von Elisa

Elisa (rechts) mit drei Freundinnen.

Pepita Úriz

Elisa (links) vor dem berühmten Winterpalast von Sankt Petersburg, mit dessen Erstürmung durch die Bolschewiki im Oktober 1917 die Revolution in Russland begann.

Pepita und Elisa (1. u. 2. links) beim gemeinsamen Essen mit Freunden im französischem Exil nach dem 2. Weltkrieg

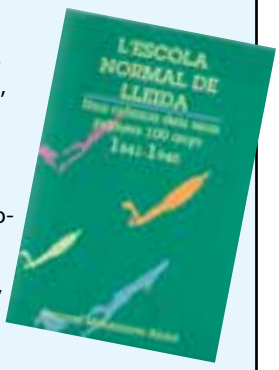
DOLORES PIERA

Am 27. Dezember 2000 machte Dolores Piera, eine der Schülerinnen von Pepita, handschriftlich einige biographische Aufzeichnungen über ihre Lehramtsprofessorin und deren Schwester Elisa. In ihren Notizen bringt die Neunzigjährige sehr lebendig ihre Bewunderung für die Frau zum Ausdruck, die durch die Einführung neuer Unterrichtsmethoden die Lebenseinstellung der jungen Lehramtsstudentinnen aus Lerida revolutionierte. In anderen Büchern machen weitere Kollegen und Kolleginnen von Dolores ähnliche Kommentare. Dolores Piera schrieb diese Zeilen als Beitrag zum Buch „Mujeres que la historia no nombró“ (Frauen, die die Geschichte nicht erwähnte), das von der Stadtverwaltung Pamplona herausgegeben wurde. Sie starb zwei Jahre später in Santiago de Chile, von wo aus sie den Brief geschickt hatte.

ERINNERUNGEN EINER SCHÜLERIN

Kalender, der 2001 von der Generalitat de Catalunya zu Ehren der Frauen herausgegeben wurde, die zur Entwicklung der Pädagogik beigetragen hatten. Der Monat Dezember ist Dolores Piera gewidmet, der Verfasserin der Aufzeichnungen, die auf dieser Seite wiedergegeben werden, und der September ist Pepita Úriz gewidmet. Allerdings hatten sie kein Foto von ihr und kannten auch das Todesdatum in Ostberlin nicht.

BÜCHER, DIE ÜBER DIE SCHWESTERN ÚRIZ BERICHTEN



L'educació a Catalunya durant la Generalitat, 1931-1939, von Ramón Navarro (Edicions 62, Barcelona, 1979)

L'ensenyament a Catalunya durant la Guerra Civil. El CENU, von Enriqueta Fontquerni y Mariona Ribalta (Editorial Barcanova, Barcelona, 1982)

El Bloc Obrer i Camperol (Lleida, 1919-1937), von Jaume Barrull (Ayuntamiento de Lérida, 1990)

Derrotas y Esperanzas, von Manuel Azcárate (Editorial Tusquets, Barcelona, 1994

L'Escola Normal de Lleida. Una crónica dels seus primers 100 anys (1841-1940), von Amparo Miñambre (Universidad de Lérida, 1994)

L'exili dels Mestres (1939-1975), von Salomó Marquès (Universidad de Gerona, 1995)

Asalto a los cielos, von Irene Falcón (Editorial Temas de Hoy, Madrid 1996)

Repressió económica i franquisme: l'actuació del Tribunal de Responsibilitats Polítiques a la provincia de Lleida, von Conxita Mir, Fabià Corretgé, Judit Farré und Joan Sagués (Editorial Abadía de Montserrat, 1997)

Diccionari biografic del moviment obrer als Països Catalans, von María Teresa Martínez und anderen Autoren (Universidad de Barcelona, 2000)

Jesús Monzón, el líder comunista olvidado por la Historia, Manuel Martorell (Editorial Pamiela, Pamplona, 2000)

Una ciutat en guerra. Lleida en la Guerra Civil espanyola (1936-1939), von Joan Sagués (Editorial Abadía de Montserrat, 2003)

Mujeres que la historia no nombró, von Manuel Martorell und anderen Autoren (Ayuntamiento de Pamplona, 2005)

Dones de Lleida: de la restauració a la Guerra Civil, von Quintí Casals Bergés (Editorial Alfazeta, Lérida, 2010)

Guardo un gran recuerdo de las Tuy. Las dos eran maestras comunes en su labor pedagógica y fueron ejemplares en su lucha como mujeres y dirigentes sindicales y políticas.

Las dos eran muy unidas como hermanas.

Muchas de detenidas los maestros de aquella época republicana tienen de separarse.

Nos sorprendió con su elegante traje sastre negro su fina y melódica voz, su clase y alto nivel de sus clases y su originalidad y sentido de la [illegible]. Por la [illegible] apuntes no teníamos nada que leyó de estudio. Una alumna – de que lo sacaba por destino, anotaba sus explicaciones y ella las reiteraba después de la clase. Había que estudiarlas con una tinta y pasarlas por una pasta polígráfica y repartirlas a todo el curso para estudiarlas y comprenderlas bien.

Comentábamos en clase la noticia de prensa que tenía relación con la mujer o el niño. Recuerdo la satisfacción que sentí al saber que el Canal de la Mancha había sido atravesado a nado por primera vez por una mujer. Entre los libros que nos prestaba – en la

Me recibió muy cordial en su modesta habitación de la casa de un obrero ferroviario de Lérida donde ella vivía con la familia de éste. De su puño y letra me escribió las lecciones de su programa dedicadas al método Montessori. Siempre fuimos amigas a partir de entonces.

Josefa Tuy fué boicoteada al máximo en la Normal. Se la llamaba despectivamente "La Pedagoga". Le daban sus clases a las 8 de la mañana que en el invierno leridano eran aún más duras. Ella venía a pié después de andar unos tres Km. Siempre alegre y serena tal como si el ambiente del profesorado culto y rutinario de la Normal no la rozara en lo más mínimo.

Sin duda fue la mejor profesora de Pedagogía de Cataluña por su sabiduría al día, por la entrega a sus clases y por crear entre sus alumnas entusiasmo y deseos de perfección en el ejercicio de maestras.

Nos entusiasmaba con sus clases que nos hacían un mundo nuevo en la Pedagogía, en la Biología Pedagógica, en la Psicología y en el Dorotéo. Nos sentíamos entusiastas e ilusionadas con nuestra profesión.

[illegible] en Málaga, aprovecho la ocasión para desearle un magnífico año 2001 y felicitarla con afecto. Su amiga

Dolores Pinar Llobera

C/ Francisco Bilbao 3441 Dep 707
Providencia
Santiago de Chile

Eliso Uriz

Era hermana de Josefa. Siempre se comprendieron muy bien. Tenían aficiones unánimes. A las dos les gustaba estudiar y perfeccionarse a diario. Amaban la música. Dos de muy jóvenes fueron laicas, de izquierda, sencillas en su modo de ser, austeras y defensoras del niño, de la mujer y de las causas que creían beneficiosas para nuestra sociedad.

Josefa pasaba el año escolar en Lérida. Por las vacaciones iba a casa de su hermana y su cuñado, Antonio Sesé, antiguo luchador anarquista, estudiante de la Universidad de Zaragoza y aragonés de origen.

Después del "pulcrá" de mi yo, durante nuestra guerra, fue nombrado Consejero de la Generalitat. Al ir a tomar posición un grupo de la F.A.I. atentó contra su vida y falleció al instante. Durante muchos años formaron con E. Tuy una pareja ejemplar y con Josefa un gran trío familiar.

Oben: Mit Dolores Ibarruri und anderen bedeutenden Aktivistinnen der Unión de Mujeres Españolas, wahrscheinlich Anfang der 50er Jahre in Deutschland. Pepita trägt bereits die schwarze Augenbinde; hinter ihr, ebenfalls mit Brille, Elisa. Unten: Elisa und Pepita zusammen mit zwei Freundinnen beim Besuch in Potsdam, wo Stalin (UDSSR), Truman (USA) und Churchill (Großbritannien) im Jahr 1945 die Einflusszonen Europas festlegten.